

# SENIORENFLASH: HEBERLEIN – TEXTIL AG

Unter dieser Rubrik spürt Piero Buchli verflochtenen Textilunternehmen nach und berichtet, was heute aus ihnen geworden ist.

Heberlein, was war das damals für ein Name, was für eine Firma, als ich 1973 beruflich ins Toggenburg wechselte – nicht zu Heberlein – Heberlein, das war ein «Imperium» für die Region, mächtig und einflussreich. Zwar hörte man im Volk auch kritische Stimmen zur dominanten Haltung des Unternehmens, und man munkelte sogar, dass die Firma durch politischen Einfluss keine anderen Industrieunternehmen am Ort aufkommen liess, vor allem, um den lokalen Arbeitsmarkt uneingeschränkt für sich beanspruchen zu können. Dennoch bleibt es absolut unbestritten, dass Heberlein die wirtschaftliche Entwicklung des Toggenburgs durch die Schaffung von Arbeitsplätzen massgeblich mitgestaltet und mitgeprägt hat – und dies über 150 Jahre (Abb. 1).

## Georg Heberlein

Begonnen hatte alles 1825, als Georg Philipp Heberlein aus Koblenz auf seiner «Walz» um sich beruflich weiterzubilden in der Garnfärberei Johann Georg Bösch am Dorfbach in Wattwil eine Beschäftigung fand. Zehn Jahre später – Georg Heberlein war in der Zwischenzeit mit der Wattwilerin Elisabeth Ambühl verheiratet – bestätigte ihm die Bürgerversammlung die Niederlassungsbewilligung, und seine Karriere als Unternehmer war nicht mehr aufzuhalten. Aus einer bescheidenen Garnfärberei wurde ein renommierter Betrieb, den später seine Söhne Georg und Eduard weiterführten. Vor allem Georges – wie er sich später nannte – war ein behender Wattwiler. Sein klarer Verstand erfasste bald die



Abb. 1: Historische Aufnahme Heberlein AG, Wattwil.

Wandlungen der Zeit. Er liess nach eigenen Zeichnungen die ersten Mercerisieranlagen für Baumwollgarne bauen, und es gelang ihm auch, in den Krisen- und Kriegsjahren den Fortbestand des Familienunternehmens zu sichern.

## Verwaltungsrat der SBB

Georges Heberlein förderte auch das geistige und kulturelle Leben in der Gemeinde. Er war die treibende Kraft für die Korrektur der Thur und den Bau der Bodensee-Toggenburg-Bahn. Als erster Vertreter aus der Privatwirtschaft zog er in den Verwaltungsrat der SBB ein.

## Heberlein Textil AG, Textilveredlung

Später entwickelte sich das Unternehmen zur Weltfirma. Auf der einen Seite wurden lange Jahre im Lohn die Stoffe der führenden Schweizer Manipulanten ausgerüstet, gefärbt und bedruckt, und als sich später dieses System als überholt erwies, sicherte man sich

durch den Kauf der Firma Mettler in St. Gallen und des Kleiderstoffbereichs von Fischbacher direkten Zugang zum Weltmarkt. Mit eigener Création und unverkennbarer Handschrift gewann Heberlein rasch europäische Bedeutung als Eigendrucker.

## Heberlein Textil AG, Garnherstellung «Helanca»

Auf der andern Seite begann man mit der Herstellung von Chemiefasergarnen der Eigenmarke «Helanca». Im eigenen Werk wurden synthetische Endlosrohgarne auf einer Falschdrahttexturiermaschine in einem einzigen Arbeitsgang hochgedreht und fixiert. Diese Technologie liess man patentieren und konnte später auf dem Weltmarkt über 120 Lizenznehmer dafür gewinnen. In diese Zeit fallen auch beeindruckende soziale Einrichtungen wie Pensionskasse, Fürsorgestiftung, Krankenkasse, Kantine, Kinderhort, ja sogar ein eigener Tennisclub. Mit dem

Ablauf des Patentschutzes liefen auch die Lizenzinnahmen des «Helanca» – Geschäftes aus. Die eigene Texturierproduktion in Wattwil wurde verkauft. Sie ist heute noch in Wattwil tätig, jedoch unter einer anderen Firma.

### Heberlein Maschinenfabrik AG

Die Erfolge in der Garnproduktion liessen die inzwischen potente Textilgruppe auch in weitere Märkte vordringen. So produzierte man selbst Texturiermaschinen, die man weltweit vertrieb. Man forschte nach weiteren Technologien zur Garnverarbeitung, die man mit den beiden erfolgreichen Verarbeitungsmethoden Luftblastexturierung und Luftverwirbelung auch fand und sich als Heberlein Maschinenfabrik AG eine führende Stellung im Weltmarkt erarbeitete. Mit ein Geheimnis zum Erfolg war, dass man sich den hohen Anforderungen an die Werkstoffe täglich selbst stellte und beispielsweise auch die heiklen Keramikdüsen im eigenen Betrieb herstellte und weiterentwickelte.

### Der Niedergang des Imperiums

Als gegen Ende der 70er-Jahre die Maschinenfabrik ihren Rückzug vom Maschinenbau zum Komponentenbau realisierte, waren gegen 300 Arbeits-

plätze gefährdet. Durch den gezielten Zuzug von auswärtigen Firmen, welche Personal und Produktionsanlagen übernommen haben, konnten Entlassungen vorerst vermieden werden. Als die Schliessung des Textildrucks unvermeidlich wurde, konnten aus den Mitteln der firmeneigenen Fürsorgeeinrichtungen für die Mitarbeiter sozialverträgliche Lösungen gefunden werden.

Auch hat man im Hinblick auf den Rückgang der Schweizer Textilindustrie rechtzeitig in branchenfremde Bereiche investiert, und so war man lange Zeit mit der Verlagerung zur chemisch-technischen Tätigkeit zufrieden.

Dennoch hatte man vermutlich die Auswirkungen für das Unternehmen unterschätzt, als die Helanca-Patente ausgelaufen waren und jeder auf dieser Welt das einst geschützte Verfahren gebührenfrei anwenden konnte. Mit dem Zukauf der branchenfremden Unternehmen hat man dann wohl auch etwas übertrieben, so hat man sich auch die Gummiwerke Richterswil (Gurit) einverleibt. Zudem setzten der Rückgang der hiesigen Textilindustrie und die massiv einsetzende Globalisierung dem Unternehmen arg zu.

Ende Mai 2001 wurde die Heberlein Textil AG definitiv geschlossen, rund



Abb. 3: Der renaturalisierte Bach

220 Beschäftigte verloren ihren Job, in den Glanzzeiten des Unternehmens waren es gegen 2500 gewesen. Damit endete die Heberlein-Geschichte auf dem Platz Wattwil.

### Das Fabrikgelände heute

Ein Besuch auf dem ehemaligen Fabrikgelände fördert Interessantes hervor: Eine offensichtlich denkmalgeschützte Liegenschaft hat man zum Geschäftshaus «Casablanca» mutiert (Abb. 2). Andere Gebäude wurden abgerissen und haben Wohn- und Geschäftshäusern Platz gemacht. Fitness, Bildung, aber auch Lebensmittel sind erhältlich, und auch verschiedene Gewerbetreibende haben ein vorzügliches Wirkungsfeld vorgefunden. Der einstmals epochale «Glaspalast» wurde belassen, die Post und einige Renommierfirmen haben dort Einsitz genommen. Die originellste Beobachtung ist allerdings der renaturalisierte Wasserlauf durch das Gelände. Zwar führte er bei meinem Besuch keinerlei Wasser, aber er sah immerhin aus wie ein Bach (Abb. 3). In der Kurve wirkt ein altes zerfallenes, offensichtlich unter Heimatschutz stehendes Gebäude wie ein Schandfleck, einige Visierstangen lassen die Hoffnung aufkeimen, dass auch dort dereinst Schönes entstehen wird. ■

Abb. 2: Casablanca

